

„Was ist das für so viele?“ fragt der Apostel Andreas als ein kleiner Junge fünf Brote und zwei Fische bringt.

Fünf Brote und zwei Fische, von denen so viele Menschen satt werden sollen.

„Was ist das für so viele?“ Diese Frage stellen heute viele Menschen mit Blick auf die Situation in unserer Kirche:

- zu wenig Priester,
- zu wenig Pastoralreferentinnen und Pastoralreferenten,
- zu wenig Diakone,
- zu wenig Religionslehrerinnen und Religionslehrer,
- zu wenig Gottesdienstbesucher,
- zu wenig Menschen, die sich engagieren in unseren Gemeinden,
- zu wenig Jugendliche und Kinder,
- zu wenig, - zu wenig, - zu wenig.

Angesichts dieser Zu-wenig-Situation ließe sich – etwa auch in unserer Pfarrei und unserer Gemeinde nur allzu schnell einstimmen in diese Frage: „Was ist das für so viele?“

Nun, liebe Schwestern, liebe Brüder, wie würde Jesus wohl auf diese Frage reagieren – heute? Hier bei uns in Dülmen. Genau können wir das natürlich nicht sagen. Aber mir scheint, er würde nicht resignieren. Und vor allem: Er würde niemanden nach Hause schicken.

Vielleicht würde er – wie im gehörtes Evangelium – sagen: „So jetzt lasst uns erst mal schauen, was wir eigentlich alles **haben**.“ Bestandaufnahme zuzusagen.

Und vielleicht würde dann auch jemand kommen – wie der Junge im Evangelium – einer, der etwas – ganz konkret und handfest – zum Leben der Gemeinde beisteuern kann.

Vielleicht braucht es in unserer Pfarrei, vielleicht braucht es in unserer Gemeinde Menschen, die sich mit Mut und Phantasie einbringen; Menschen, die ihre Gaben und Fähigkeiten anbieten. Und es gibt sie. Viele sogar!!!

Wenn wir uns alle einbringen mit dem was wir können, dann werden wir feststellen, dass so **viele** Gaben und Begabungen zusammenkommen. Wir werden feststellen, dass wir mehr als genug haben. Ja, es wird noch so viel übrig bleiben, so dass es gut reicht, um auch andere von der Sache Jesu zu begeistern, um auch andere zu gewinnen für einen gemeinsamen Weg durch den Alltag des Lebens hier vor Ort.

Die Voraussetzung ist allerdings, dass wir – wie der kleine Junge in der Erzählung – zu geben bereit sind. Nur wenn wir alle teilen und nicht nur nehmen, wenn wir alle mitmachen, uns einbringen und nicht unser Brot für uns behalten wollen, nur dann werden alle satt; nur dann werden wir als Gemeinde ausreichend Kraft und so viel Energie haben, andere Menschen anzustecken, andere Menschen wieder neu zu be-wegen – ja neu auf den Weg bringen.

Klar, billig wird das nicht zu haben sein, nicht im Sommerschlussverkauf. Denn dabei geht es nicht nur um **etwas**, sondern um **uns**: um uns mit Haut und Haaren.

Liebe Schwestern, liebe Brüder, ob die Reformen und Veränderungen in unserem Bistum und in unserer Pfarrei auf Dauer greifen, hängt nicht so sehr von guten Strukturen ab – so wichtig sie auch sind, sondern davon, ob wir alle unsere „fünf Brote und zwei Fische“ einzubringen bereit sind.

Ohne Teilen, ohne die Bereitschaft zu geben und sich zu engagieren,

- sei es in Gruppen,
- sei im Pfarreirat,
- im Verwaltungs- oder Ortsausschuss
- oder im sozialen Bereich – etwa bei der ökumenischen Flüchtlingshilfe –
- oder sonst wo.

Ohne diese Bereitschaft - werden alle **hungrig** nach Hause gehen müssen.

Mit der Bereitschaft zu teilen – sich einzubringen –, wird es allerdings so etwas wie das **Brotwunder** geben und alle werden satt. Und es wird noch viel übrig bleiben und die Menschen werden Zeichen sehen und erkennen: Ja, hier ist Gott am Werk. Vertrauen wir darauf, liebe Schwestern, liebe Brüder, vertrauen wir darauf, dass Gott aus unseren manchmal nur schwach wirkenden Kräften, Großes wachsen lassen kann.

„Fünf Brote und zwei Fische“ – jeder gibt, was er hat: und 5000 Männer (ganz sicher hier plus Frauen und Kinder) werden im Überfluss haben – auch in unserer Pfarrei, auch in unserer Gemeinde.

Amen.